№ 37. Inowraclaw, Donnerstag, den 10. Mai 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12½ Sgr.

Fünfter Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Die Mobilmachung.

Schon öfter ist die preußihche Armee innerhalb der letzten 20 Jahre ganz oder theilweise mobil gemacht, ohne daß es wirklich zum Kriege kam. Eine Mobilmachung bringt zwar schon einem Lande unberechenbaren Schaden, nicht nur durch die Millionen, die sie kostet, sondern viel mehr noch dadurch, daß sie so viele Arbeitskräfte der schaffenden Thätigkeit entzieht, die Unternehmungen des Handels und der Industrie durch das Mißtrauen in die Zukunft lähmt, und das Capital, das zu diesen Unternehmungen nothwendig ist, vermindert; das Unheil, das der Krieg der Menschheit bringt, ist indeß viel größer, weil er allen den Nachtheilen einer Mobilmachung noch den Verlust des Lebens und der Gesundheit so vieler Männer in dem kräftigsten Alter hinzufügt, so viel Eigenthum zerstört, und Angst, Trauer und Verzweiflung uber so viele Familien verbreitet. Leider ist die Civilisation der Menschheit noch nicht so weit vorgeschritten, daß der Krieg übrall vermieden werden kann. Leider gehört der Krieg noch immer zu den Faktoren in der Entwickelung der menschlichen Gesellschaft, die bisweilen von den heiligsten Interessen der Völker als unvermeidlich gefordert werden. Alles, was die gebildete Welt jetzt gegen den Krieg zu thun vermag, ist, die Leidenschaften der Völker und der Regierungen durch die Bildung des überlegenden Verstandes einzuschränken und zu unterdrücken, die Menschen zum Verständniß ihrer wahren Interessen zu bringen und wenigstens dafür zu sorgen, daß erst alle übrigen Mittel eines friedlichen Vergleiches versucht werden, ehe man die Kriegstrompete erschallen läßt.

Die Mobilmachung selbst und die Drohung mit dem Kriege ist häufig ein Mittel gewesen, den Krieg selbst zu vermeiden. Da Jedermann weiß, welche Opfer der Krieg einem Lande kostet, und daß man heut zu Tage in der civilisirten Welt nur im äußersten Nothfalle diese Opfer bringt, so sondiren gewöhnlich die streitenden Parteien zunächst, ob wohl der Gegner entschlossen ist, die Gefahren und Nachtheile eines Krieges zu riskiren, um seinen Willen durchzusetzen. Bisweilen schreckt noch der Ernst der einen Partei, ihre Sache der ultima ratio anzuvertrauen, die andere Partei vom Kriege ab, und bringt noch in zwölfter Stunde einen friedlichen Vergleich zu Stande.

Seit Monaten schon haben sich Preußen und Oesterreich in feindlicher Haltung gegenuber gestanden. Seit 5 bis 6 Wochen haben sie schon ostensible militärische Vorbereitungen getroffen. Von den verschiedensten Seiten sind die mannigfachen Versuche gemacht worden, den Ausbruch eines Krieges zu vermeiden. In dem Gefühle der ungeheuren Verantwortlichkeit für einen Krieg, dessen Unheil und dessen Ende unabsehbar sind, haben sich die streitenden Mächte lange gesträubt, den Frieden zu brechen. Jetzt endlich ist in Preußen die schon lange gefürchtete Mobilmachung eines großen Theils der Armee erschienen und die preuß. Regierung wenigstens scheint zum Kriege entschlossen zu sein. Wir dürfen wohl kaum noch hoffen, daß sich Oesterreich durch diese Mobilmachung werde einschüchtern lassen. Schon der Ehrenpunkt der so stolzen Habsburger verhindert dies. Freilich hat jede der beiden streitende Mächten wohl lange Zeit hindurch geglaubt, daß die andere nachgeben würde, sobald sie sähe, es würde Ernst mit dem Kriege. In Wien hat man sich eingebildet, Preußen könne unmöglich einen Krieg führen, weil die preußische Regierung keinen Bundesgenossen als höchstens Italien habe, und Italien von Frankreich an einer Allianz verhindert werden würde, weil die preußische Regierung nicht einmal auf die Unterstützung ihres eigenen Volkes werde rechnen können. In Berlin hielt man es für unmöglich, daß die österreichische Regierung sich bei ihrer Finanznoth auf eine so kostspielige Unternehmung wie ein Krieg einlassen werde, während sie sich noch nicht mit den Ungarn versöhnt habe, während sie jeden Augenblick einen Angriff von Italien fürchten müßte, während sie die Dinge in den Donaufürstenthümern nicht aus den Augen lassen könnte.

Es ist jetzt wohl klar, daß sich beide in einander getäuscht haben. Beide haben nicht genug erwogen, wie wichtig die Interessen sind, die auf dem Spiele stehen. Beide haben die Nothwendigkeit außer Augen gelassen, die den Gegner treibt, zu dem äußersten Mittel zu greifen, um nicht eine totale, materielle wie moralische Niederlage zu erleiden.

Trotz alledem glauben wir noch immer an die Erhaltung des Friedens, wir glauben noch immer, daß man Mittel ausfindig zu machen wissen wird, einen Krieg zu vermeiden, der gewiß sehr bald die gewaltigsten Dimensionen annehmen würde, und der, was das Traurigste, doch immer ein Bruderkrieg sein würde.

Deutschland.

Berlin. Der „H. B. H." wird von hier offiziös geschrieben: „Die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens stehen zwar noch nicht unmittelbar auf dem Gefrierpunkte, sind aber sehr tief gesunken. Jedermann sieht ein, daß dieser Zustand der allgemeinen Kriegsbereitschaft unmöglich von langer Dauer sein kann. Preußen ist, auch wenn es vollkommen kriegsbereit dastehen wird, zwar entschlossen, auch dann noch eine Politik des Friedens zu verfolgen; aber schon Angesichts der Lasten, welche die Kriegsbereitschaft dem Lande auflegt, sind die Grenzen der Möglichkeit einer Friedenspolitik sehr enge gesteckt. Die Phase der Verhandlungen, in welcher wir jetzt noch stehen, kann demnach nicht von langer Dauer sein, und die Verhandlungen selber müssen sich nothwendig schnell auf sehr bestimmte Punkte konzentriren, welche durch diplomatische Künste nicht mehr zu umgeben sind und an denen eine sofortige Entscheidung erfolgen muß. Oesterreich könnte vielleicht bei dem ohnedies nicht mehr zu rettenden Zustande seiner Finanzen einen solchen Zustand des bewaffneten Abwartens länger ertragen; aber wie man hier mit Sicherheit zu wissen glaubt, hat in Wien der Kriegstaumel bereits so überhand genommen, daß gegen denselben alle besonnenen Rathschläge nichts mehr verfangen. Was endlich Italien betrifft, so hält man trotz aller friedlichen diplomatischen Aeußerungen es hier nicht für wohl möglich, daß, nachdem das Land einmal durch Oesterreich dahin gedrängt worden ist, seine gesammten Mittel für einen Entscheidungskampf aufzubieten und in Bereitschaft zu setzen, dort Absichten der Mäßigung und Ausgleichung noch irgend wie zur Geltung kommen könnten. Und so macht man sich hier, obgleich die gegenwärtigen Rüstungen keinen andern Zweck als den der Defensive haben, doch auf eine Entscheidung durch die Waffen in jeder Richtung hin gefaßt."

8. Mai. Die Mobilmachung auch des 7. Armeekorps und die Armirung Erfurts ist angeordnet. Der König arbeitete Nachmittags beim Ministerpräsidenten nach vorhergegangener Ministerkonferenz.

Trotz der Kriegsbereitschaft, die in der Conseilsitzung vom 3. d. Mts. angeordnet ist, hält man die Kriegsgefahr nicht für größer als früher. Im Gegentheil, es scheint, daß der bewaffnete Frieden nur noch starker bewaffnet sein soll, und daß man bis auf das Aeußeste gerüstet in Verhandlungen einzutreten geneigt ist. In Florenz und in Wien, in Dresden und Berlin, in Frankfurt und Augsburg erklärt Jeder nur zur Vertheidigung zu rüsten und nichts mehr als den Frieden zu wünschen. Man rechnet hier, in gut unterrichteten Kreisen sonderbarerweise auf einen Moment, das den Frieden erhalten helfen soll, wenn es auch auf den ersten Blick sehr kriegerisch aussieht. Das sind die Finanz Operationen in Wien und Florenz, indem beide Staaten sich durch massenhafte Papierausgabe Hulfe in der Noth verschafft haben. Die finanzielle Bedrängniß, die über den nächsten Augenblick nicht fortkommen konnte, verschaffte an beiden Orten der Kriegspartei ein geneigteres Gehör. Nachdem beide Regierungen mit guter Manier die Taschen gefüllt haben und also für einige Zeit wieder weiter wirthschaften können, hofft man, daß sie verständigeren Vorstellungen leichter zugänglich sein werden wie bisher. Es ist freilich ein verzweifeltes Mittel sich Geld zu verschaffen, aber wenn man den Cours der österreichischen und italienischen Papiere ansieht, so muß man gestehen, daß sie sich durch keine andere Operation das Geld hätte verschaffen können.

Von einer liberalen Veränderung des Ministeriums ist in den letzten Tagen wieder still geworden, ja von einer milderen Praxis des gegenwärtigen wird kaum noch gesprochen. Es stellt sich auch jetzt heraus, daß die Absichten für eine lieberale Umgestaltung des Ministeriums niemals so weit gegangen sind, um in einem äußerlichen Akte sich kenntlich zu machen. Selbst mit der altliberalen Partei, soweit sie im Abgeordnetenhause vertreten ist, sind keine Verhandlungen angeknüpft. Dem

Ministerium wäre es ohne Zweifel sehr angenehm gewesen, diese in ihren liberalen Ansprüchen nur allzubescheidene Fraktion zu gewinnen, aber außer der vereinzelnen Erklärung der Altliberalen in Halle ist ihr auch von dieser Seite Nichts zugekommen. Diese Erklärung wird aber von den Führern der altliberalen Partei im Abgeordnetenhause, von dem Grafen v. Schwerin u. A. auf das Bestimmteste gemißbilligt. Was bleibt dann noch übrig? Man hat die altliberale Partei schon früher öfter scherzweise „einen Generalstab ohne Armee" genannt. Jetzt haben sich nun auch die Generale von diesem Generalstabe losgesagt und die Adjutantur operirt auf ihre eigene Hand. Das Resultat dieser Adjutanten-Operation haben wir jetzt in Halle gesehen. Mag die Regierung zusehen, was sie mit diesem Hülfskorps machen wird. Wir beneiden sie um diesen Zuwachs wahrlich nicht.

Nach der freilich sehr wenig verläßlichen „Montags-Zeitung" soll der König entschlossen sein, wenn der Krieg nicht mehr zu verhindern wäre, das Heer in eigener Person in's Feld zu führen.

Es taucht jetzt wiederholt, und zwar mit größerer Gewißheit die Nachricht auf, daß der Landtag berufen wird. Die Regierung bedarf seiner, heißt es, nicht nur für eine Anleihe, sondern auch zur Begründung ihrer Pläne für die deutsche Einheit. Das ist allerdings sehr richtig. Einen großen Krieg kann man nicht ohne Anleihe führen, und dazu bedarf man des Landtags. Die Erhaltung des jetzt unter Waffen befindlichen Heeres erfordert, wie man rechnet, eine tägliche Ausgabe von 200,000 Thlr. Würde das ganze Heer mobilisirt, so würden 730,000 Mann unter Waffen sein, welche täglich 500,000 Thlr., oder monatlich 15 Mill. Thl. und mithin pro Jahr den Betrag von 180 Mill. Thlr. erfordern würden. Hierzu kämen noch die ersten der Mobilmachung, welche allein 20 Mill. betragen sollen. Ohne einen Systemwechsel ist an eine Verständigung des Abgeordnetenhauses mit der Regierung nicht zu denken, und es müßte daher ernstlich auf einen solchen gedacht werden. Es tauchen zwar auch vielfache Gerüchte auf; wir können ihnen jedoch keinen Glauben schenken. Hr. v. Roggenbach kann nicht als Minister des Innern in preußische Dienste treten, so lange der Zwiespalt besteht, welcher die Sache der Regierung von der des Volkes trennt. Wie will man ihn anders aufheben, als dadurch, daß das gesammte jetzige Ministerium zum Rücktritt veranlaßt wird? Es ist bis jetzt immer noch die Rede davon, daß Graf Bismarck seine Stellung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten behalten soll. Es taucht auch das Gerücht auf, daß eine Amnestie für politische Vergehen erfolgen soll. Eine solche hätte nur Werth, wenn ihr eine größere Ausdehnung, als der des Jahres 1861 gegeben würde, nach der Kinkel und andere Freiheitskämpfer der Jahre 1848 und 1849 noch immer ausgeschlossen sind. Kinkels Ernennung zum Professor des Polytechnikum in Zürich muß aufs Neue daran erinnern, wie sehr man verpflichtet wäre, einem solchen Manne, dem ganz Deutschland als Dichter seine Liebe widmet, den preußischen Boden zu erschließen.

Am 4. Mai Abends ließ sich der König die jetzt hier versammelten Konsistorial-Präsidenten und General-Superintendenten bei dem Cultusminister vorstellen und nahm, wie vor zwei Jahren, eingehend Kenntniß von ihren nunmehr die Einrichtung von Provinzial-Synoden betreffenden Berathungen. Angesichts der gegenwärtig ernsten Lage des Landes sprach, wie die „N. Pr. Ztg." meldet, der König Worte, welche Jedem unvergeßlich bleiben werden, des Inhalts, daß, wenn wir in vollen Bewußtsein der großen Verantwortung die Stimme Gottes in unserem Gewissen vernehmen und von Seinem Willen uns leiten lassen, wir auch getrost und freudig den Weg gehen dürfen, den Er uns führt, und ermahnte zum Schlusse die Anwesenden, in ihrem Berufe dahin zu wirken, daß die Treue wachse und ausharre, und sich thätig und lebendig erweise im Gebet für das Wohl des Vaterlandes.

8. Mai. Gestern gegen 6 Uhr Abends schoß ein junger Mann (unter den Linden am Durchgange der Mauerstraße) aus einem kleinen fünfläufigen Revolver auf den Herrn Grafen v. Bismarck, ohne diesen zu verletzen.

Der Ingenieur Wurfbein, der gerade vorbeiging, soll den Attentäter festgenommen haben.

Ueber die Person des Letztern cirkuliren verschiedene unbestimmte Gerüchte. Nach den einen soll derselbe ein Süddeutscher, nach anderen ein Sohn von Carl Blind sein. (Durch Extrablatt bereits mitgetheilt.)

Der Angreifer des Grafen v. Bismarck, Blind, stach sich Abends 9 Uhr mehrere Mal mit einem mehrklingigen Taschenmesser in den Kehlkopf. Die Aerzte erklärten, daß kein edles Blutgefäß verletzt sei. Blind wurde die Zwangsjacke angelegt, er verstarb jedoch Morgens gegen 5 Uhr.

Leipzig, 6. Mai. Wie zuverlässig verlautet, sind die Beurlaubten und Reserven einberufen; auch ist Einquartierung angesagt.

Wien, 7. Mai. Von Seiten des österreichischen Kabinets sind unter dem 4. d. M. identische Noten nach Petersburg, Paris und London gerichtet worden, worin die Nothwendigkeit der vorgenommenen Rüstungen motivirt und die Ablehnung des Preußischerseits gestellten Bedingungen für die Vornahme der Abrüstungen durch eine abschriftliche Mittheilung der nach Berlin unter demselben Datum gerichteten österreichischen Antworts-Depesche notifizirt wird.

Nach der „Neuen Freien Presse" wird die ganze österreichische Armee auf den Kriegsfuß gebracht. Die Nordarmee wird ausschließlich an der schlesischen Grenze bleiben.

Italien.

Florenz, 6. Mai. Ein Königl. Dekret verfügt die Mobilisirung von 50 Bataillonen Nationalgarde für den Kriegsdienst auf die Dauer von 3 Monaten vom 20. Mai ab gerechnet.

7. Mai. In allen Provinzen zeigt sich Enthusiasmus für den Krieg. In Genua haben Manifestationen unter den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe Garibaldi! Es lebe der Krieg!" stattgefunden. In zwei Tagen haben sich ebendaselbst 500 Freiwillige gemeldet; die Nationalgarden bieten überall ihre Unterstützung an, die einberufenen Dienstklassen sind durchweg vollzählig. Die Municipalitäten von Neapel, Crema und Palermo haben für diejenigen ihrer Bürger, welche sich in dem Nationalkriege auszeichnen würden, Pensionen votirt. Prinz Humbert ist nach der Lombardei abgegangen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Laut einer gestern hier eingegangenen telegraphischen Meldung ist die Mobilmachung des 1. und 2. Armee-Corps angeordnet worden. Nunmehr ist die ganze Armee mobil gemacht.

H. Strzelno. Beim Ausgraben eines Kellers in dem neu zu erbauenden Wohnhause des hiesigen Kaufmanns Munk, wurde ein dabei beschäftigter Arbeiter durch Herabfallen eines bedeutenden Erdstücks in einer Tiefe von 12 bis 15 Fuß verschüttet. Durch viele Mühen gelang es nach einer halben Stunde den Unglücklichen lebend an's Tageslicht zu fördern, ungeachtet er einige Quetschungen erlitten hatte; man fand den Verschütteten in jener Tiefe stehend vor.

Einer andern Correspondenz zufolge, ist der Arbeiter in einer Tiefe von 8 Fuß verschüttet und in einer gebückten Stellung aufgefunden worden.

+ — Da die milde Jahreszeit schon frühzeitig für das Turnen günstig geworden und die hiesigen sämmtlichen Schulkinder bei einem Lehrer den Unterricht darin genießen sollten, seit einiger Zeit aber keine geeignete Persönlichkeit zur Leitung hier am Platze war, so glaubte man, daß durch das Engagement eines neuen jüdischen Lehrers diesem Uebelstande endlich werde abgeholfen sein. Indeß gährt es ob dieses Gegenstandes im Schooße der Stadtverordneten, da sich der Unglaube auch des alleinseligmachenden Turnens bemächtigen will. Höret, ihr Welten, und staunet! Ihr kennet bis jetzt nur schwedisches und deutsches Turnen; Leute, so da sitzen, im Rathe zu Strzelno, können euch aber sagen, daß dem noch ein israelitisches hinzuzufügen sei; da ja Moses als Vorturner über das rothe Meer gezogen, die Aegypter aber elendiglich, weil sie's ihm nicht nachmachen konnten, versunken wären. In der That trägt man Bedenken, da die armen Schäflein dem jüdischen Hirten, der vielleicht nur ein verkappter Wolf oder sonst ein der Hölle entsprossenes Ungethüm sein mag, anzuvertrauen, denn — wehe! wehe! — es möchten sonst die eingeturnten Füße sich gottloser Weise nach der Synagoge anstatt zur Kirche wenden und die unter jüdischer Aufsicht muskulös gewordenen Arme — sie werden sich um unsere Sara's, Rebecka's, Rahel's, Blümchen, Täubchen rc. ranken; das große Messer wird in Anwendung genommen werden müssen; alle Nationen in Strzelno's Mauern werden zu einer verschmelzen, und man wird, ihr verstockten Gemüther, erkennen, daß Christus umsonst gelebt, denn auferstanden ist ein jüdischer Turnlehrer, so seine Lehren durch ungläubige Uebungen zu nichte macht. Es ist lächerlich, im Angesichte der großen Ereignisse, die einzutreten im Begriffe sind, eine solche Kleinlichkeit zu behandeln; lächerlicher aber eine Kleinigkeit kleinlich zu behandeln, indem man ihr eine Wichtigkeit beilegt, denn aus dieser ist unsere „schwarze Phantasie" hervorgegangen, die durchaus ungerechtfertigt ist. Die eigentlich zahlenden Elemente hier sind Israeliten. Allerdings war bis jetzt ein christlicher Turnlehrer im Amte, aber ist daraus zu folgern, daß dies stets so sein müsse, daß man, um nicht zu thun, was noch nie nicht dagewesen, Schritte thut, die ebensowenig der Humanität als der Liberalität ein Beifallslächeln abgewinnen können?! Wir wollen hoffen, daß Billigkeit und Recht geneigte Ohren finden werden.

Elbing, 8. Mai. Eine nicht auf telg. Wege dem „N. Elb. A." zugegangene Privat-Nachricht, die aber durchaus zuverlässig ist, theilt mit, daß auch das erste Armeekorps mobil gemacht ist.

Feuilleton.

Die Lumpensammlerin.

(Fortsetzung).

3.

Der Sonntag heißt der Tag des Herrn, weil er dem beschaulichen Dienste des Höchsten geweiht, aber schon der Prophet aller Völker erklärte, wie er doch eigentlich des Menschen und diesem unterthan sei. Er ist um des Menschen willen errichtet, doch nicht für Jedermann und ohne eigenes Verdienst: nicht für den von einer ewigen Langweile gefolterten Reichen, dem kein Sonntag blüht, weil er um keinen Werktag weiß, auch nicht für den glücklichen Unabhängigen, dessen fürstliche Laune eine beliebige Stunde zum Sonntag wandelt; — wohl aber dem durch sechs Tage ununterbrochene Arbeit geschmiedeten Sklaven, der erst in der heitern Muße des Sonntags die Erfahrung seiner Menschenwürde macht.

Diese und verwandte Gedanken durchzogen den Kopf des Gehilfen, als er sehnsüchtig der Klänge harrte, die den Beginn des Nachmittags-Gottesdienstes melden und ihm den Laden zu schließen erlauben sollte. Denn er war nicht Herr des ganzen Sonntags, sondern nur der wenigen Stunden, während welcher eine fürsorgende Polizei das Ruhen der Geschäfte ausdrücklich gebietet. Aber heute war ihm für den Rest des Tages ein außerordentlicher Urlaub bewilligt und als nun endlich die Kirchenglocken anschlugen, trat er schnell und in gewähltem Schmucke auf die Gasse. Der helle Sonnenschein hüpfte auf der schimmernden Geburtstagsweste, und darüber funkelte eine goldene Kette deren Vollwerth nur ein geübtes Auge bezweifeln durfte.

Der Gehilfe bog in die Seitengasse und durchschnitt dann einen Thorweg, der zu einem angeräucherten Hintergebäude führte. Ohne Besinnen erkletterte er die schmale halbdunkle Stiege und öffnete dann die nächste Thüre. So stand er in einem niedrigen, aber geräumigen Gemache. Zur rechten Hand war ein altmodisches Himmelbette, mit bunten Vorhängen aufgeschlagen, und gegenüber ruhte ein lichtblauer von starken Eisenbanden umschlossener Koffer. Im Kamine glomm ein stilles Torffeuer und darüber brodelte der rußige Kaffeetopf. Dazu lag auf einem weiß behangenen Tischchen ein mächtiger Band aufgeschlagen, von grobem Drucke und mit zahlreichen Holzschnitten verziert.

So ging der tiefste Sonntagsfriede durch das bescheidene Gemach, und das machte auch seine Bewohnerin innig empfinden, denn sie ruhte auf einem Strohsessel, und ihr altes Haupt war unter dem Lesen auf das Geschichtenbuch gesunken, wo es die Hochzeitsfeier des Ritters Adelmar von Brausenfelse halb verdeckte.

Frau Tina war heute stattlich anzusehen. Auf dem Kopfe saß eine schwarze Sammetkappe, mit gleichfarbigen Spitzen verbrämt. Dann folgte ein dünnes Tuchleibchen, von silbernen Knöpfen zusammengehalten, und darunter ein rothstreifiger Wollenrock. Sie erwachte erst, als Herr Glede ihre Hand suchte. Da sprang sie auf und überließ ihren Sitz dem Besuch.

— Bester Herr, sagte sie, und rieb die freundlichen Augen vollends klar, Sie finden mich bei einer weltlichen Erbauung. Denn ich las in diesen prächtigen Rittergeschichten, und hatte meine Freude, wie der tapfere Adelmar nach furchtbaren Hindernissen endlich die verschämte Hermina ins Brautgemach führt —: als der Schlummer mich überraschte. Ich gehe am Vormittage regelmäßig zur Kirche, und früher besuchte ich auch die Vesper; aber das schattige Gotteshaus und die milden Worte des Predigers ließen mich jedesmal entschlummern, und ich schreckte erst auf, wann der Küster mit dem Sackel unter meiner Nase klingelte. So blieb ich fort, weil es doch schicklicher ist, im eigenen Stübchen zu nicken; und ich glaube, der gütige Herrgott wird es mir nicht zur Sünde anrechnen. — Nach dem Mittagstische lese ich in diesem kurzweiligen Buche, das schon meinen Vater ergötzt, und merke mit tiefer Betrübniß, wie die lustige Welt nur noch in alten Geschichten lebt. Denn solch kühne artige Ritter, solch schöne sittsame Frauen sind jetzt nicht mehr zu finden, und mit ihnen sind auch die fürchterlichen Riesen und die gesfährlichen Zwerge, die klugen Feen und die sittsamen Wunderthiere verschwunden, und man sieht nichts mehr von schmucken Aufzügen und rauschenden Festkämpfen. — Auch in meiner Jugend war die Welt noch schöner: der Himmel schien mir blauer, die Lüfte wehten linder, die Blumen dufteten lieblicher und die Vögel sangen heller. Doch die jetzige Zeit ist trübe und stumpf.

— Nun, [illegible]. Sie mögen theilweise im Rechte sein, Madame, aber Sie sind inzwischen älter und ernster geworden; Sie sehen die Dinge heut mit anderen Augen an.

— Sie sind ein gescheuter Mann! Doch trinken Sie ein Schälchen Kaffee und lassen Sie sich dazu auch die versprochene Geschichte erzählen.

Mein Vater war der Schloßgärtner auf Friedrichstein. Im fünfzehnten Jahre trat ich in den Dienst der verwittweten Gräfin. Sie war eine schöne sanfte Frau die bald nach ihrer Hochzeit ihren Gemahl verloren, weshalb sie stets in Trauerkleidern erschien. Ihre Untergebenen behandelte sie mit Nachsicht und Güte. Bald nach meinem Anzuge traf die Nachricht ein, eine Anzahl Husaren werde in den nächsten Tagen auf das Schloß gelegt werden, und der den Zug führende Offizier sei der einzige Sohn unserer Herrin. Zur festgesetzten Stunde verkündete eine Staubwolke die Ankunft der schmucken Reiter. An der Spitze sprengte der junge Graf, noch herrlicher anzusehen, als der Offizier von gestern, sein Enkel. An der Hand der gnädigen Mutter schritt der schöne Herr die Freitreppe herauf, zu deren Seite die Diener und Herrschaftsinsassen standen. Der dicke Thürsteher versperrte mir die Aussicht; als aber der Graf näher kam, drängte ich den unhöflichen Vordermann bei Seite und steckte meinen neugierigen Kopf vor. Die ritterliche Gestalt ließ mein unbesorgtes Herz zusammenzucken, und vom Glanz der Erscheinung geblendet, schloß ich für einen Augenblick die Augen. Als ich sie wieder zu öffnen wagte, traf mich der versengende Blick des Grafen. Er hielt an und fragte die Mutter: Wer ist die hübsche Kleine? — Flora, antwortete meine Herrin, die Tochter unseres Gärtners. (Weil ich in der Taufe den Namen Florentine empfangen habe, hieß man mich kurzweg nur Flora. Nachdem ich aber schon alt und welk geworden, nenne ich mich mit der andern Namenshälfte Tina.)

Als ich nach einer Weile um die Gräfin war, sprach diese plötzlich: Mein Kind, Du bist von zierlicher Gestalt und trägst ein feines Gesicht. Vermeide meinen Sohn, der hübschen Madchen bald gefährlich wird. Wenn Du Dich brav hälst, will ich dem Förster Dich verbinden.

Der Förster war kein übler Mann, mit einem dichten, krausen Barte, und ich hatte seine Artigkeit bisher gerne vernommen; aber neben dem Grafen erschien er mir jetzt wie ein Talglicht gegenüber der Sonne. Die Warnung der hohen Frau traf nicht mein Ohr aber ich hörte mit Entzücken, daß ich schön und mein junger Gebieter für die Schönheit empfänglich sei. Die Worte der Gräfin bliesen den in meinem Herzen schlummernden Funken zu einer himmelhohen Lohe an. Ich erkannte, daß ich vor dem Grafen ohne Willen sei, und zitterte nur, daß er sich um mich nicht weiter kümmern möchte.

Am Abend half ich meine Herrin entkleiden und trat dann auf den Gang, wo ich auf den Grafen stieß. Flora, sagte er mit bezauberndem Lächeln, mein Bursche ist nicht bei der Hand. Willst Du ein paar Kerzen mir heraufbringen?

Ich flog die Treppe hinab und trat mit einem Armleuchter in das Zimmer des Grafen. Er ergriff meine Hand und ich stand mit brennenden Wangen und gesenkten Wimpern vor seinem flammenden Blicke.

Bleibe noch ein wenig, flüsterte er, ich möchte mit Dir plaudern.

Ich fand mich keiner Entgegnung mächtig und ließ mich ohne Widerstand auf das Sopha ziehen.

Es ist noch helle, sagte er, und löschte die Kerzen. Dann schlang er den Arm um mich und zog mich dicht an seine Seite. Du bist ein schönes Kind, redete er weiter, zu schade für einen gemeinen Diener. Kannst Du mich ein wenig lieben? Zugleich preßte er einen Kuß auf meinen Mund, der mich vor Seligkeit einer Ohnmacht nahe brachte. Siehe, sagte er, Dir zu Liebe könnte ich ein Bauer werden, aber meine Stellung legt mir harte Pflichten auf. Ich bin einem vornehmen Fräulein bestimmt, deren Güter mit den meinigen verschmelzen sollen. Sie ist eine schöne Dame, aber Du bist tausendmal reizender und ihr Bild verblaßt neben Deiner liebeathmenden Erscheinung zu einem kümmerlichen Schatten. Doch will ich Dich nicht täuschen. Wir haben einander nichts mehr zu geben, als diese Eine Nacht voll Seligkeit, dann trennen sich unsere Bahnen für dieses mangelhafte Leben. Darum soll Dich wider Deine Entscheidung weder Gewalt noch List halten; aber ich würde vor Deinen Augen sterben, wenn Du mich jetzt verlassen könntest.

Er hatte nicht nöthig, so dringend zu bitten, denn ich war bereits sein willenloses Eigenthum, und wäre der Henker mit dem Richtschwerte vor mir gestanden, ich wäre nicht zurückgewichen, nur um Eine Stunde in seinen Armen verbleiben zu können. So aber kos'ten und küßten wir die ganze Nacht fort, die wie ein kurzer Traum vorübergllt; denn die Natur schien sie mit uns zu feiern. Der sommerlich helle Nachthimmel trat mit seinen hunderttausend Sternen in das trunkene Gemach, aus dem anstoßenden Garten zogen laue duftschwellende Lüftchen durch die geöffneten Fenster, und dazwischen zirpten die Heimchen, schlagen die Wachteln und lockten die Nachtigallen.

Als ich am Morgen ihn verließ, löste ich von seinem Halse dieses Spitzentuch, um doch etwas von ihm dauernd zu besitzen, denn ich ahnte, daß ich ihn selbst nie wiedersehen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Vom Wenigsten das Wenigste bin ich,
Darum will auch Niemand gerne mich besitzen,
Denn wo ich war, auch Mangel niemals wich,
Zu keinem Zwecke bin ich zu benützen:
Nur aller Meister Meister macht' aus mir
Einst das, was Niemand macht und machen kann.
Gerathen, lieber Leser, denk es Dir.
Hat mich auch wer die Lösung nicht ersann.

Cigarren- und Tabak-Ausverkauf.

Das zur Ignatz Izbicki'schen Concursmasse gehörige **Cigarren- und Tabakslager** wird von mir verkauft.

Zu dem Zwecke werde ich an jedem Montage, Mittwoch und Donnerstage, von Vormittags 10 bis 12 Uhr Mittags und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, das im Hause des Herrn Rechtsanwalt Hoeniger hierselbst befindliche Geschäftslokal offen halten.

Inowraclaw, den 7. Mai 1866.

W. Poplawski, einstweiliger Verwalter.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die in unserer Einladung vom 19. April c. zur heutigen General-Versammlung bezeichneten Statuten-Aenderungen sind in der von den Königlichen Ministerien der Landwirthschaft, der Justiz und des Handels laut Rescript vom 28. April c. **vorweg und pure sanctionirten Form und Fassung** durch die in heutiger General-Versammlung erschienenen Actionäre, welche 1136 Actien vertreten haben einstimmig beschlossen worden.

Danach verbleibt es bei der Rechtsbeständigkeit unserer diesjährig mit fester Prämie und Wegfall der Nachschuß-Verpflichtung geschlossenen Versicherungs-Verträge.

Wir halten es für unsere Pflicht, hiervon dem landwirthschaftlichen Publikum officiell Kenntniß zu geben.

Berlin, den 7. Mai 1866.

Der Vorsitzende des Verwaltungs-Raths. Hugo Fürst zu Hohenlohe.

Der Director. Fritzschen.

---

117 fette Hammel

stehen zum Verkauf auf der **Probstei** zu Inowraclaw.

117 tłustych skopów

na sprzedaż na **Probostwie** w Inowrocławiu.

Fuhrleute,

die die Anfuhr von Brennhölzern aus der Glembocker Forst, 1 Meile von Skulsk nach Kruschwitz, Strzelno und Inowraclaw übernehmen wollen, haben sich in frankirten Briefen, unter Angebung ihrer Preisforderung an mich zu wenden.

Bromberg, im April 1866.

Louis David Hertzbach.

Bank-Anweisungen

empfiehlt die Buchdruckerei von

Hermann Engel.

!!! Zauberphotographien !!!

in 2 Couverts zu 6 Bildern für $6\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

A. Freudenthal.

Der Laden nebst Wohnung im Hotel „zur Stadt Posen" ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näh. b. Wilh. Neumann.

Fertige

Wollsäcke, Wollsackleinen und Rappsleinen

empfehlen in bester Qualität

Gotowe

WAŃTUCHY, PŁÓTNO na WAŃTUCHY, i PŁÓTNO do RZEPIKU

polecają jak najlepiéj

G. SALOMONSOHN & Co.

Fertige Wollsäcke und Rappspläne, sowie Wollsackleinen, Rappsleinen und jede Sorte Getreidesäcke empfiehlt zu billigen Preisen.

Gotowe wańtuchy, plany i płótno na wańtuchy, płótno do rzepiku jakoteż wszystkie gatunki miechów do zboża poleca po bardzo tanich cenach.

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowrocławiu.

---

117 gesunde, wollreiche, zur Zucht geeignete Negrettischaafe,

darunter 47 Zeitschaafe, sowie 3 Stück vierjährige Negrettysprungböcke, aus Strzelno stammend, stehen zum Verkauf in **Lachmirowitz** bei Kruschwitz. Abnahme nach der Schur.

Liebhabern einer echten reinen **Cuba-Cigarre, welche seit 3 Ernten gleichbewährt in Güte blieb,** wird hiermit Gelegenheit geboten, eine solche durch gütige Vermittelung des Herrn F. R. Sachse in Leipzig beziehen zu können. — Preis pro Mille 22 Thlr. — $\frac{1}{10}$ **Probekistchen** $2\frac{2}{3}$ **Thaler** gegen Einsendung des Betrages. — Wiederverkäufern bei Bezug größerer Parthien angemessenen Rabatt.

Mein Baumaterialien-Lager

bestehend in frischem Kalk, engl. und stett. Cement, gebr. Gyps, Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphalt, Drathstifte, Nägel, Rohrdrath, Dachspließe, Glasdachpfannen etc. halte bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Strzelno. **G. Stammer.**

Zwei Familienwohnungen sind von Michaeli ab zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Dem inserirenden Publikum

beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, dass wir unter Heutigem eine Annoncen-Expedition für *alle In- und ausländischen Zeitungen* errichtet haben und hierdurch in den Stand gesetzt sind, durch eine directe Geschäftsverbindung mit allen Lokalblättern Deutschlands und des Auslandes, dem inserirenden Publicum folgende *günstigen Vortheile* zu bieten.

1. Unser *Grundprinzip* ist, die uns überwiesenen Aufträge auf das *Promteste* und *Reellste* zu effectuiren, d. h. *nur die Preise zu berechnen, welche uns von den betr. Zeitungsexpeditionen selbst notirt werden. Auf besonderes Verlangen wird stets Originalrechnung präsentirt.*
2. *Porto* oder sonstige Spesen werden dabei *durchaus nicht berechnet.*
3. Bei grösseren oder wiederholten Anträgen *entsprechender Rabatt.*
4. Die Einsendung einmaliger Abschrift des betr. Inserats genügt auch bei Aufgabe für mehrere Zeitungen.
5. *Uebersetzungen* in *alle* Sprachen werden *ohne* Kostenberechnung ausgeführt.
6. *Belege* werden in *allen Fällen* für *jedes Inserat gratis* geliefert.
7. Anfertigung von Zeitungs-Clichés im Preise von 15—20 Ngr. pro Quad. Zoll.

Correspondenz *franco* gegen *franco.*

Sachse & Comp. Annoncenexpedition in Leipzig.

Frisch gebrannten schlesischen Gebirgskalk

franko Bahnhof Thorn à 47 Thl. per 30 vierscheffl. Tonnen offerirt

M. Schirmer, Thorn.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 9 Mai.

Man notirt für

Weizen: ganz gesunden 127—130pf. 58 bis 62 Thl., feine, schwere glasige Sorten über Notiz, weniger ausgewachsener 123 — 127pf. 46 bis 50 Thl. stark ausgewachsener 35—40 Thl.

Roggen: 120—123pf. 34 bis 36 Thl.

Erbsen: Futter- 39—41 Thl. Koch- 41—43 Thlr

Gerste: 30—33 Thl. hübsche, helle Waare 34 Thl.

Hafer: 22 Thl. per 1250 Pf.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Bromberg 9 Mai.

Weizen: ganz gesunder 62—66 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz, weniger ausgewachsener 122—127pf. 44—48 Thl. stark ausgewachsener 40—43 Thl.

Roggen 39—40 Thl.

Erbsen Futter 41—43 Thl. Kocherbsen 45—47 Thl

Gr.-Gerste 32 — 37 Thl. feinste Qualität pr. Wispel 38 Tht.

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Spiritus $14\frac{1}{2}$ Thl.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 35 36 pCt. Russisch Papier $34\frac{3}{4}$—35 pCt. Klein-Courant 26 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Berlin. 9. Mai.

Roggen weichend loco 41 bez.

Frühjahr 40 bez Juli-Aug. $40\frac{3}{4}$ bez. Sept.-Okt. 42

Spiritus loco $12\frac{3}{4}$ Mai $18\frac{1}{10}$ bez.

September-Oktober $14\frac{1}{2}$

Rüböl Mai $11\frac{5}{12}$ — Sept.-Okt. $11\frac{1}{6}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 95 bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $76\frac{1}{2}$ bez.

Russische Banknoten 69 bez.

Danzig. 9. Mai.

Weizen. Stimmung: flau billiger.

Umsatz 100 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.